Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 19 (1969)

Heft: 4

Buchbesprechung: Athenaion-Bilderatlas zur Deutschen Geschichte [hrsg. v. Herbert Jankuhn et al.]

Autor: Gröbli-Schaub, Fredy

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

teten Teile eine sehr wertvolle Bereicherung der historischen Bibliographie darstellen. Es sind vor allem auch Gebiete beackert, die seit Jahren in den Vordergrund der historischen Forschung getreten sind, so daß eine kritische Sichtung des Schrifttums, gewissermaßen als eine Art Zwischenbilanz, sehr zu begrüßen ist.

Summa summarum liegt der Anfang eines großen und grundlegenden Werkes der Geschichtswissenschaft vor, das auch für den Schweizer Historiker von hohem Wert ist.

Basel *Albert Bruckner*

Athenaion-Bilderatlas zur Deutschen Geschichte. Hg. von HERBERT JANKUHN, HARTMUT BOOCKMANN und WILHELM TREUE. Frankfurt a.M., Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, 1968. 807 S. mit 572 Abb. auf 400 Taf., 19 Farbtaf., 31 Karten. (Handbuch der deutschen Geschichte, Bd. 5: Bilderatlas.)

Bald kein Verfasser und Verleger von Geschichtswerken, die sich nicht ausschließlich an Fachgelehrte wenden, glaubt mehr ohne Illustrationen auszukommen. Diese Konzession an unser optisches Zeitalter vermag immerhin, sofern sie mit der nötigen Kompetenz end Sorgfalt vorgenommen wird, wissenschaftlich Früchte zu tragen, indem neben der schriftlichen Überlieferung vermehrte Beachtung auch der bildlichen widerfährt. Obschon sie eine spezifische Quellengattung darstellt, die es noch weithin auszuschöpfen gilt, fristet nämlich die sich mit ihr beschäftigende Bildkunde als historische Hilfsdisziplin eher ein Schattendasein: in dem Band der «Encyclopédie de la Pléiade», der «L'Histoire et ses méthodes» in umfassendster Weise behandelt, taucht sie nur ganz am Rande auf, und vom neuen «Dahlmann-Waitz» scheint sie gar vergessen worden zu sein. Ihre Förderung ist freilich weniger von bibliographischer Verzeichnung und theoretischer Erwägung ihrer Prinzipien zu erwarten als von möglichst vielen praktischen Anwendungen, welche die Sammlung und Darbietung des einschlägigen Materials zur Voraussetzung haben. Unter diesem Gesichtspunkt gebührt dem vorliegenden, in jedem Sinne gewichtigen Band, um dessen Zustandekommen drei Göttinger Dozenten sich verdient gemacht haben, trotz den kritischen Bemerkungen, die nachstehend angebracht werden müssen, vorweg das Gesamtlob einer imponierenden Leistung. Er überragt nach Umfang, Auswahl, Wiedergabe und Erläuterung nicht nur bei weitem alle bisher veröffentlichten Bilderwerke zur deutschen Geschichte, sondern besteht auch jeden Vergleich mit illustrierten Unternehmungen von der Art der «Propyläen Weltgeschichte».

Bei der Auswahl der Abbildungen ist, wie es sich angesichts der historischen Zielsetzung eigentlich von selbst versteht, mehr auf die dokumentarische Aussagekraft als auf den rein ästhetischen Wert geachtet und im übrigen, der gegenwärtigen Tendenz folgend, Zeugnissen zum sozialen und politischen

Leben der Vorzug gegenüber der (Sach-)Kultur im engeren Sinne gegeben worden. Ihre Abstimmung auf die Textbeiträge braucht hier nicht näher untersucht zu werden, da offenbar mit Rücksicht auf den Absatz die Illustrationen, statt an gehöriger Stelle in die Textbände eingefügt zu werden, zu einem eigenen Corpus vereinigt worden sind, das unter dem Paralleltitel «Athenaion-Bilderatlas zur Deutschen Geschichte» obendrein als Sonderausgabe, völlig losgelöst vom Grundwerk, sonst aber unverändert, erschienen ist. Das Bestreben, ein durchaus selbständiges Werk zu schaffen, dürfte auch zur Dreigliederung in Einleitung, Bildtafeln und Erläuterungn geführt haben, wie sie neuerdings von repräsentativen kunstgeschichtlichen Publikationen – etwa den Bildbänden des Hirmer-Verlages oder der zweiten «Propyläen Kunstgeschichte» – mit Erfolg ausgebildet worden ist. Während es aber sinnvoll erscheint, Kunstwerke, die den eigentlichen Gegenstand der Betrachtung bilden, sowohl im Zusammenhang einer Einführung wie auch isoliert im Kommentar zu beschreiben, erweist sich das zweimalige Eingehen auf historische Objekte, die ja nicht um ihrer selbst willen, sondern einzig zu dem Zwecke abgebildet sind, einen in ihnen erst zu fassenden Sachverhalt sichtbar zu machen, im Grunde als überflüssig. Entweder bezieht sich die Einleitung zu wenig auf die Abbildungen oder sie wird, wie im vorliegenden Falle, auf weite Strecken zu einer bloßen Paraphrase der Erläuterungen; am wertvollsten in ihr sind die beigegebenen Karten, die freilich in den entsprechenden Textbänden noch nützlichere Dienste geleistet hätten.

Als Vorlagen dienten, im Unterschied zu der noch nicht gänzlich verschwundenen Unsitte, Nachzeichnungen oder gar Phantasiegemälde zu reproduzieren, ausschließlich authentische Photographien, wobei allerdings für Frühzeit und Mittelalter auch Modelle von Gebäuden, für die Neuzeit zeitgenössische Historienbilder sparsam Verwendung fanden. In der Wiedergabe stellen die gesamthaft zu schreienden Farbtafeln keine wirkliche Bereicherung dar; wenn man dem Publikumsgeschmack schon diesen Tribut zollte, dann hätten wenigstens Sujets, die anders nur unvollkommen zur Anschauung gelangen, wie Menzels unvergleichliches, aber schwarzweiß fast zur Unkenntlichkeit verschwimmendes «Ballsouper» (Taf. 354b), berücksichtigt werden sollen. Im allgemeinen sind jedoch die Schwarz-Weiß-Abbildungen klar, weil groß genug ausgefallen, namentlich auch die Luftaufnahmen, so in der schlagenden Gegenüberstellung von Haufendorf und Hufendorf (Taf. 154–155). Eine bessere Raumausnützung und damit eine trotz unbequemerer Konsultation wünschbare Vergrößerung der Reproduktionen hätte sich durch deren vermehrte Drehung um 90 Grad, die ohnedies nicht völlig vermieden wurde, namentlich im ersten Abschnitt erzielen lassen (Taf. 4, 16, 32, 35, 42, 49, 54, 59; ferner 104, 107, 111, 206). Störende Beschneidung des Bildinhalts begegnet selten; sinnwidrig wirkt sie gleich bei der ersten Abbildung des mittelalterlichen Abschnitts (Taf. 97), auf der Reiterfiguren die Vier Weltreiche symbolisieren sollen, deren zwei aber weggefallen sind. An der Anordnung der Bilder, die chronologisch unter Wahrung thematischer

Zusammenhänge erfolgt, stoßen nur ganz vereinzelt Ungeschicklichkeiten auf bei Taf. 39–40, wo zwei korrespondierende Ausschnitte desselben Objekts, und 133–134, wo Kaiserkrone, Heilige Lanze und Reichsapfel als Insignien sich nicht auf Doppelseiten gegenüberstehen, und bei Taf. 267–271, wo zwischen Illustrationen zum Bauernkrieg unmotiviert die Universität Dillingen und Albrecht von Mainz eingeschoben sind. In den Erläuterungen fehlen die Maßangaben von Fundstücken, Kunstgegenständen und Tafelbildern bei Jankuhn vielfach, bei Boockmann und Treue durchwegs, bei letzterem oft auch die Standortnachweise. Druckversehen treten, zumal in den bibliographischen Zitaten – zu Taf. 110, 221b zum Beispiel zweimal die merkwürdige Schreibung «Kart*h*ographie» – recht häufig, sachliche Fehler hingegen selten auf; an solchen, welche die Schweiz berühren, seien angemerkt, daß bei Taf. 19, deren Legende «Hydra» statt richtig «Hydria» wie der Kommentar schreibt, der Aufbewahrungsort Historisches Museum Bern, nicht Landesmuseum Zürich ist, und daß im Kommentar von Taf. 200c die Ausgabe der Zürcher Wappenrolle von Merz/Hegi und der Band Zürich V der «Kunstdenkmäler der Schweiz» zu einem Titel verschmolzen sind.

Was die Beiträge im speziellen betrifft, so mußte sich Jankuhn in seiner Auswahl für die Urgeschichte, abhängig vom Zufall der Fundvorkommen und Bildbeschaffung, darauf beschränken, durch Fundstätten und Fundstücke einzelne geschichtliche Erscheinungen mit Schwergewicht auf den historisch ergiebigeren, jüngeren Epochen, da die Germanen in Kontakt mit Kelten, Römern und Slawen standen, zu veranschaulichen. Eine kontinuierliche Dokumentation erlaubt die bildliche Überlieferung auch für das Mittelalter noch nicht, so daß Boockmann im Gegensatz zu den zahlreichen Vorgängern, die sich in der Regel mit bloßer Gegenständlichkeit – Bau- und Kunstdenkmälern, Hausrat, Betätigungen der verschiedenen Stände – begnügten, seine Auswahl vielmehr auf den symbolischen und typologischen Gehalt der Illustrationen ausgerichtet hat, wie es dem Charakter dieses Zeitalters gemäß ist. So vergleicht er etwa eingehend eine echte mit einer falschen Urkunde desselben Kaisers (Taf. 120–123) oder hebt auf Taf. 129b, zusammen mit einem Stadtplan, anstatt des fragwürdig restaurierten Domes von Speyer die auf ihn hinführende Prozessionsstraße hervor. Unter Vermeidung von Altbekanntem und bis zum Überdruß Wiederholtem (Bamberger Reiter, Grabmal Heinrichs des Löwen, Manessische Handschrift) sind ihm zuweilen ingeniöse Umsetzungen geistiger Bewegungen ins Bildhafte gelungen, so der Trierer Torso einer gesteinigten und angeketteten Venus-Statue als Symbol überwundenen Heidentums (Taf. 149) oder die Truhen mit dem eingebrachten Eigentum der Nonnen im Gang eines sächsischen Klosters als Anlaß zu Kritik an der spätmittelalterlichen Kirche (Taf. 240b). Ohne dem Verdienst des Bearbeiters Abbruch zu tun, darf man die hohe Qualität dieses Abschnitts, unstreitig des aufschlußreichsten des ganzen Buches, gewiß auch dem Einfluß von P. E. Schramm, dem Altmeister der mittelalterlichen Bild- und Symbolforschung, zuschreiben, dem Boockmann selber für Mithilfe dankt.

Der zweifellos dornenvollen Aufgabe einer ausgewogenen Auswahl für die Neuzeit, deren Problematik hier nun in der Überfülle des Materials besteht, ist Treue leider insofern ausgewichen, als er die Hälfte der ihm zugestandenen Abbildungen einfach mit einer Porträtsgalerie gefüllt und dafür Gesellschaft, Wirtschaft und Verkehr – keine einzige Eisenbahn kommt vor, von Automobil und Flugzeug zu schweigen – ungebührlich vernachläßigt hat, was gerade bei diesem Autor erstaunt. Aber selbst seine unter den Bildnissen getroffene Wahl vermag nicht vorbehaltlos zu befriedigen. Auf Farbtafel T wäre, wenn nun einmal das Gemälde eines Politikers den Beschluß machen sollte, schon vom künstlerischen Standpunkt anstelle des zweimal ganzseitig abgebildeten Bundeskanzlers Adenauer wohl Reichspräsident Ebert, der auf Taf. 371b ohnehin nicht genügend zur Geltung kommt, gemalt von Lovis Corinth vorzuziehen gewesen. Ein böser Schnitzer ist auf Taf. 301 unterlaufen, indem das 1637 datierte Bildnis von Rembrandt unmöglich den 1624 geborenen, 1674 gewählten Polenkönig Johann Sobieski darstellen kann; nach K. Bauch, Rembrandt Gemälde, Berlin 1966, Nr. 174 hat vielleicht des Malers Bruder Adriaen Modell gestanden, und auch die angeblich polnische Tracht ist fraglich. Die Erläuterungen benützen die Abbildungen gerne als bloße «Aufhänger» und ergehen sich in Ausführungen, die zum Bildinhalt in einer nur losen Beziehung stehen. So rekapituliert der Kommentar zu Taf. 384b mit Hitlers Generalfeldmarschällen im August 1940 (die übrigens von rechts, nicht, wie angegeben, von links aufgezählt sind) den bisherigen Kriegsverlauf, statt jene mit ihrem späteren Schicksal zu konfrontieren und demnach den Selbstmord des Führers, von Kluge und Göring, die Hinrichtung von Witzleben und Keitel, den Unfalltod von Reichenau, die Absetzung von Bock, List und Rundstedt und den Rücktritt von Brauchitsch und Leeb zu erwähnen. Die vollständige Identifikation der Abgebildeten, wie sie bei diesem Gruppenbild und andern durchgeführt ist, wäre auch bei denjenigen auf Taf. 266, 294b, 312b, 354a, 390 erwünscht gewesen. Bedenken erregen ferner gewisse Formulierungen, so wenn Conrad Peutinger als Repräsentant einer neuen Wirtschaftsgesinnung im Kommentar zu Taf. 275a kurzweg zum «Lobbyisten» gestempelt wird oder es in der Legende zu Taf. 355b heißt «Imperialismus: Robert Koch ... in Ostafrika», was mindestens in dieser Verkürzung den Begründer der Bakteriologie in ein falsches Licht setzt. Ganz mißraten ist der Kommentar zu Taf. 302a, in dem stilistisches Ungeschick und schiefe Urteile mit mehreren falschen Angaben zusammentreffen; denn Liselottens von der Pfalz Gemahl war nicht ein, sondern als Monsieur der Bruder Ludwigs XIV., Philippe Egalité nicht ihr Ur-, sondern Ururenkel und der Bürgerkönig nicht er, sondern sein Sohn Louis-Philippe. Schließlich vermißt man auch in den beigesetzten Literaturangaben oft das für die betreffende Illustration entscheidende Werk, zum Beispiel zu Taf. 274, 299b W. Sturminger, Bibliographie und Ikonographie der Türkenbelagerungen Wiens, 1955; zu 292 H. von Srbik, Wallensteins Ende, [2]1952; zu 293 mindestens J. H. Scholte, Der Simplicissismus und sein Dichter, 1950; zu

294 F. Dickmann, Der Westfälische Frieden, ²1965. Aus allen diesen Ausstellungen dürfte hinlänglich klar geworden sein, daß der letzte Abschnitt illustrativ und textlich einer durchgreifenden Revision unterzogen werden müßte, wenn er das – überdurchschnittliche – Niveau der beiden andern erreichen soll.

Basel *Fredy Gröbli-Schaub*

A Bibliography of Modern History. Ed. by JOHN ROACH. Cambridge, University Press, 1968. 388 S.

Als «The New Cambridge Modern History» (NCMH) 1957 zu erscheinen begann, wurde sogleich das Bedauern laut, daß sie im Unterschied zu den umfänglichen Bibliographien ihrer Vorgängerin und der korrespondierenden Serien über Altertum und Mittelalter bloß einige zufällige Literaturangaben enthielt. Der Verlag faßte daher nachträglich den Entschluß, einen bibliographischen Supplementband zusammenstellen zu lassen. Als solcher ist das vorliegende Werk anzusprechen, obschon es äußerlich mit den Textbänden nichts gemein hat und ihnen auch inhaltlich nur bedingt zur Seite tritt. Neben dem ursprünglichen Zweck soll es nämlich den weiteren erfüllen, im Geschichtsunterricht zu dienen und der historischen Forschung Information und sogar Anreiz zu bieten. Dabei ist leider ein bibliographischer Wechselbalg entstanden, der, gerade weil er zwei Ziele verfolgt, keines ganz erreicht und weder die NCMH bibliographisch wirklich untermauert noch als eigenständige Auswahl moderner Literatur zur Geschichte der Neuzeit vollen Nutzen zu stiften vermag.

Von der NCMH stammen der Stab der 167 Mitarbeiter und die Disposition, wenngleich schon darin keine völlige Übereinstimmung herrscht. Nicht alle Textverfasser haben sich bereitgefunden, auch Bibliographien beizusteuern, und bei einigen Kapiteln, besonders über Kunst und Musik, wurde von vornherein auf Literaturverzeichnisse verzichtet, wogegen solche für Bände angefertigt werden mußten, die noch gar nicht geschrieben sind oder neu redigiert werden sollen. Die insgesamt 195 Abschnitte, die entweder mit Kapiteln der NCMH zusammenfallen oder deren mehrere, thematisch verwandte zusammenfassen, sind in drei durchnumerierte Sektionen gegliedert, je vier Bänden der NCMH entsprechend die Jahre 1493–1648, 1648–1793, 1793–1945 umfassend, und innerhalb jeder in der Reihenfolge Wirtschaft und Gesellschaft, Bildung und Wissenschaft, Recht und Verfassung, Kriegskunst, Religion, Politik und Staatengeschichte geordnet. Auf einen Abschnitt entfallen durchschnittlich 30 Titel, zusammen über 6000, welche die wichtigsten Quellen und Darstellungen, freilich keine ungedruckten Materialien und nur ausnahmsweise Zeitschriftenartikel, vornehmlich in westlichen Sprachen mit deutlichem Überwiegen des Englischen anführen.

Als Abschlußdatum war 1961 festgesetzt, wegen der langen Dauer der